



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt**

**Söltl, Johann Michael von**

**Stuttgart, 1870**

Maximilian und die Landschaft

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31061**

von Bayern, seinem Bruder und jetzigen Erzbischofe von Köln, die Nachfolge zusichern wollen; aber der Herzog habe alle diese vortheilhaften Anträge abgelehnt und bloß das Beste des Erzstiftes im Auge gehabt.

Maximilian verlangte als Kriegskosten über 200,000 Gulden und war ganz erstaunt, daß sogenannte Kriegsverständige in Salzburg dieselben nur auf 60,000 bis 70,000 Gulden schätzten, weil der Feldzug nur wenige Tage gedauert habe. Er war noch nicht im Stande, alles genau nachzuweisen, ließ aber dem päpstlichen Gesandten bedeuten: Sein aufrichtiges Gemüth sei bekannt, ebenso, daß er nichts Unbilliges und Unrechtmäßiges begehre. Er versehe sich, man werde kein Mißtrauen in ihn setzen.

Darauf ließ er sich jedoch weitere Unterhandlungen gefallen und mäßigte die geforderte Summe auf 150,000 Gulden, die endlich Marx Sittich zu zahlen versprach. Der Herzog fand aber bald, daß er sich in demselben geirrt habe, da sich immer mehr zeigte, er halte lieber zu Oesterreich als zu Bayern.

Während dessen saß Wolf Dietrich auf dem Schloße Werfen in so harter Gefangenschaft, daß ihm selbst die Mittel zum Schreiben versagt waren; er durfte mit Niemanden sprechen als nur in Gegenwart des bayerischen Obersten. Vergebens bat er den Herzog, er möchte ihm einen Ort in Bayern oder an der Gränze anweisen, wo er auf freiem Fuße die übrigen Tage seines Lebens in Ruhe hinführen könnte, gern wolle er ihm als Bürgschaft seinen jährlichen Gehalt zu Handen stellen. Aber Maximilian ließ sich nicht bewegen und selbst die Vorstellungen mehrerer deutschen Fürsten und des Kaisers blieben fruchtlos. Der Gefangene starb im Jahre 1617, 12. Januar. \*)

26.

### Maximilians Verhältniß zu seiner Landschaft.

Nachdem die Angelegenheit mit Salzburg beendet war, dachte Maximilian vor Allem auf die Ausbildung und Stärkung des katholischen Bundes; das war von nun an das Ziel, nach dem er unver-

\*) Wolf und Aretin nach den Urkunden.

wandten Auges strebte. \*) Deswegen verlangte er auch von den Ständen Bayerns angemessene Beiträge, auch wollte er München selbst befestigen, um jeder Gefahr vorzubauen.

Aber die Stände wollten die Nothwendigkeit des katholischen Bundes nicht einsehen und nichts dafür thun, zumal derselbe ohne ihr Vorwissen gemacht und ein bloßes Privatbündniß sei. „Wir haben also, sagten sie, ganz unterthänigst zu bitten, daß das Geld, welches aus dem Lande von den armen Unterthanen zusammengetragen wird, zur Schützung des Landes selbst und nicht für andere Reichsstände, wenn sie gleich katholisch sind, angewendet und ausgegeben werde. Da dieser Bund sich sogar weit an entlegene Orte und Provinzen erstreckt, so müßte dieses dem Lande um so viel beschwerlicher und unerträglicher fallen, wenn man sich auf dergleichen einlassen sollte, weil einige Bundesgenossen an so gefährliche Gränzen stoßen, auch dermassen schon durch die jüngst vorgegangenen Kriegsempörungen erschöpft sind, daß sie unserer Hülfe fast jährlich bedürfen oder sie begehren würden, wir uns hingegen ihrer Hülfe wegen ihrer bewußten Ersaigerung in Nichts zu getrösten hätten. Auch können wir weder Gewissens- noch Rechtswegen die Steuern, welche von dem armen Landmann einzig und allein zur Landesnoth gemeint und hergegeben werden, nicht an andere Orte hin und auf andere Wege verwenden.“

Solches und Aehnliches brachte die Landschaft vor. Allein durch Nichts konnte Maximilian eher und schwerer beleidigt werden, als durch den Tadel oder auch nur durch die leiseste Mißbilligung des katholischen Bundes. Er war der Schöpfer desselben und nur er allein war im Stande gewesen, die unendlichen Schwierigkeiten zu besiegen, die sich der Bildung und Befestigung der Liga entgegensehten. Darum tabelte er die unziemende und unehrbietige Sprache der Stände und nach langem Reden wurde die Sache doch nach dem Wunsche des Herzogs beendet. Denn die Stände wußten vom ersten Landtage her, wie wenig sie über die Standhaftigkeit des Herzogs vermöchten.

Er hatte ihnen damals klar und lauter zu verstehen gegeben, daß sie könnten nach Hause gehen. Wenn sie gleich von allen seinen

\*) Uretin: Bayerns auswärtige Verhältnisse I. 99.

Landesfürstlichen Forderungen keine einzige bewilligen, wolle er deswegen weder Hände noch Füße sinken lassen, sondern auch ohne ihre Beihülfe Rath schaffen, wo Rath geschafft werden müsse.

Es schien also den Ständen das Rathsamste, die Forderungen zu bewilligen, und sie besserten sein Kammergut um mehrere tausend Gulden, übernahmen zwei Drittel von den Schulden, welche für Rechnung des katholischen Bundes gemacht waren, und versprachen neun Jahre hindurch zur Bundeskasse jährlich noch eine bestimmte Summe zu liefern. Sollte Bayern inzwischen, ehe wieder ein offener Landtag gehalten werden könnte, in eine Landesnoth gerathen, so sollte der Ausschuß der sechszehn Verordneten volle Gewalt haben, aus den Geldern der Landschaft die nöthigen Summen zu gewähren. Im voraus bewilligten sie schon die Gelder zur Anschaffung neuer Waffen und Wehren, und gaben außerdem an den Herzog Wilhelm und die anderen Prinzen bedeutende Summen.

Damit war die Hauptsache gethan. Auf die Klagen der Stände, daß es bei den Regierungen an tauglichen Rätthen fehle, daß Städte und Märkte gedrückt und die Abnahme, das Verderben und die große Armuth derselben augenscheinlich seien; ja man könne verspüren, daß man in Bayern zu rechtschaffenen und erspriesslichen Gewerben keine Lust und Neigung habe, nicht bloß des Unvermögens und der Armuth wegen, die wahrlich groß seien, sondern auch darum, weil Jedermann gleichsam verzagt, furchtsam und erschrocken sei; auf diese Klagen entgegnete Maximilian kurz: er habe es nie an Aufmerksamkeit fehlen lassen, den Gewerbestand im Lande zu fördern und zu verbessern; es scheine aber, daß es an Leuten mangle, die geschickt seien, nützliche Gewerbe zu führen.

Dieser zweite Landtag im Jahre 1612 war auch der letzte, welchen Maximilian während seiner dreiundfünfzigjährigen Regierung berief. Der immerwährende Ausschuß oder die Verordneten der Landschaft mußten im Falle der Noth mit der nöthigen Hülfe in Bereitschaft stehen. \*)

\*) Wolf. III. 159 ff.